

AUSTAUSCHSCHÜLER

Hola! Für ein Jahr bin ich euer Sohn

Samstag, 22. August 2009 04:00 - Von Sören Kittel

Nachdem Sebastián Orozco Vivas zwei Monate in Berlin gelebt hatte, wollte er ein Stück Heimat besuchen. Der 15-jährige Kolumbianer, den alle Sebas nennen, hat Verwandte in der Nähe von Barcelona und entschloss sich deshalb, sie zu besuchen. Endlich wieder Spanisch sprechen, die Sprache seiner Eltern.

Doch als er Madrid erreicht hatte, wollte er nach dem Weg fragen und sagte auf Deutsch: "Ist das hier ...?" Er stockte, schüttelte den Kopf und korrigierte sich: "Es esto ...?" Beim Aussteigen rempelte er jemanden an. Er rief "Entschuldigung", dann "Perdóname". Er war verwirrt. Wo gehörte er eigentlich hin? Es war während dieses Urlaubs in Spanien, dass er zum ersten Mal seit langem weinen musste.

Dabei war eigentlich auch damals alles perfekt für ihn gelaufen. Sebastián hatte sich für ein halbes Austauschjahr in Deutschland angemeldet - genau wie 70 andere aus seiner Schule im kolumbianischen Medellín. In Seminaren der Organisation "Partnership International" hatten sie anschließend gelernt, wie das Leben in Deutschland sein würde. Mit Hunderten von verschiedenen Austauschorganisationen gehen rund 13 000 Schülerinnen und Schüler aus Deutschland ins Ausland - und etwa ebenso viele kommen jährlich nach Deutschland, um hier für einige Zeit an einer Schule den Alltag mitzuerleben.

Und Sebastián hatte gute Voraussetzungen: Zum einen besuchte er in Kolumbien eine deutsche Schule. Zum anderen hatte er riesiges Glück mit seiner Steglitzer Gastfamilie. "Er passt einfach so wahnsinnig gut in unsere Familie", sagt Irmgard Landgraf. "Er ist wie unser drittes Kind." Dafür setze sie bei ihm aber auch voraus, dass er sich selbstständig durch den Alltag bewegen kann. "Da mein Mann und ich arbeiten", sagt sie, "können wir nicht rund um die Uhr auf Sebas aufpassen." Deshalb habe er wie seine Gastbrüder Uli (15) und Philipp (18) einen eigenen Schlüssel und kann sich auch am Nachmittag gut beschäftigen. Er spielt Fußball und trainiert einmal in der Woche Karate.

Dass Sport auch gefährlich sein kann, lernte Sebas gleich am Anfang seiner Zeit in Deutschland. Die Familie Landgraf fuhr zusammen mit Sebas nach Italien, um ihm einmal den Wintersport zu zeigen. Der Kolumbianer hatte noch nie auf Ski gestanden, sich aber schon nach kurzer Zeit in das Snowboard-Fahren verliebt. Doch am vorletzten Tag im Urlaub stürzte er und brach sich den rechten Arm. "Seine Eltern haben sich erst Sorgen gemacht", erzählt die Gastmutter, "aber er wurde ärztlich gut versorgt und er konnte schon bald wieder lachen." Nicht nur das, er wollte eine Woche später schon wieder aufs Eis: Die Familie zeigte ihm den zugefrorenen Tegeler See - eine Erfahrung, die er noch nicht gemacht hatte. "Das machte bei jedem Schritt so komische Geräusche", erinnert sich Sebas.

SCHWARZBROT UND "SIMPSONS"

Als Gasteltern kann man gar nicht auf alles vorbereitet sein. Das war Irmgard Landgraf klar - und es steht auch in allen Broschüren der Austauschorganisation. Deswegen hat sie sich vorgenommen, ihrem Gastsohn auch viel Raum zu lassen, selbst Dinge zu erkunden. "Klar zeigen wir ihm viel hier in Berlin und im Umland", sagt sie, "aber wir wollen ihn auch nicht überfordern mit zu vielen Erlebnissen." Letztlich gehe es ja beim Austausch darum, dass ein Gast auch den normalen Alltag mit der Familie mitbekommt, das tägliche Abendbrot ("Immer dieses Schwarzbrot!"), Frühstück mit Müsli ("Lecker!") und manchmal am Abend die "Simpsons" ("Meine Lieblingsserie!").

In Berlin war Sebastián vorher noch nicht, doch die Eingewöhnung war für ihn nicht schwierig -

schließlich hat Medellín auch etwas mehr als drei Millionen Einwohner. Sein Lieblingsstadtteil ist Kreuzberg. Manchmal, wenn er wieder Heimweh hat, läuft er dorthin. Das Leben im Kiez erinnert ihn mehr an Medellín, als es Steglitz je könnte. Dafür musste er sich aber erst einmal an das für ihn komplizierte Netz der Busse und Bahnen gewöhnen - und an die etwas anderen Umgangsformen. "Ich habe in meinen ersten Tagen manchmal die Leute an der Bushaltestelle in Berlin mit einem 'Hallo' begrüßt", erzählt er. Jetzt weiß er, dass man das hier eben nicht macht. Aber die komischen Gesichter der Berliner findet er heute noch lustig.

"Sein Humor ist schon sehr erfrischend", sagt Gastmutter Irmgard Landgraf und muss selbst lachen. "Aber genau das finden wir auch gut", fügt sie an. Sie gibt zu, dass sie wie viele andere bei Kolumbien zuerst an Drogen und Gewalt gedacht habe. "Aber als ich mehr gelesen habe und mich mit Sebas unterhalten habe, merkte ich, was das Land alles Positives zu bieten hat." Jetzt lernen sie und Gastbruder Uli auch schon etwas Spanisch - damit es mit der Verständigung klappt, wenn sich die ganze Familie auf den Weg nach Südamerika macht. Für Irmgard Landgraf jedenfalls ist das Gastmutter-Dasein eine große Bereicherung, die sie nicht mehr missen möchte.

Einen Gastschüler aufnehmen - das war nicht unbedingt eine Option für die Familie Landgraf. "Zwar war unser Sohn Philipp für ein Jahr mit dieser Austauschorganisation in den USA", sagt Irmgard Landgraf. "So hatten wir vielleicht einen etwas leichteren Zugang zu der Idee Schüleraustausch." Doch es musste viel überlegt werden. Würde genug Platz sein für einen Fünften im Haushalt? "Wir wollten ja nicht, dass er dann unter der Treppe wohnt, wie Harry Potter", sagt sie und schmunzelt.

KETCHUP IM TRADITIONSGERICHT

Doch auch dass man nicht alles perfekt machen kann, musste sie lernen. Eines Abends hatte sie versucht, für Sebas ein traditionelles kolumbianisches Gericht zu kochen. Für "Frijoles" braucht es Bohnen - und einen Löffel Ketchup, so zumindest hat es Sebas' Mutter immer gekocht. Doch irgendwie gelangte zu viel Ketchup in den Topf, und das Gericht schmeckte gar nicht mehr kolumbianisch. Gegessen haben sie es dann doch - und zum Nachtschisch gab es wieder Schokolade. Seine Lieblingsorten heißen Milka und Ritter Sport.

Davon will er auf jeden Fall einige Tafeln mitnehmen, wenn er zurück nach Kolumbien geht - ebenso ein Stück von der Berliner Mauer und einen Hertha-Schal. Doch an die Abreise will noch keiner aus der Familie denken. Für Sebastian jedenfalls beginnt jetzt erst der zweite Teil seines Jahres. "Eigentlich hätte ich wie alle meine Klassenkameraden nach einem halben Jahr wieder zurück gemusst", sagt er, "aber ich hatte mich gerade erst eingelebt."

"Eingelebt" ist doch ein gutes Wort für jemanden, dessen Muttersprache Spanisch ist. Es bedeutet, dass er sich hier in Berlin wohl fühlt. Und im Winter wird er sicher noch einmal auf den Tegeler See gehen. Ohne gebrochenen Arm, aber dieses Mal mit noch viel festeren Schritten.

WEITERE ARTIKEL AUS FAMILIE

- ▶ **FamilienNews:** Reise: Jugendherbergswerk bietet neues Internetportal
- ▶ **Ratgeber:** Wie lobe ich, ohne zu übertreiben?
- ▶ **Virtuelles Bowling:** Die neue Generation Videospiele
- ▶ **Info:** Die "Wii Sports Bowling Seniorenmeisterschaft"